



Innenhof.

## VI. Innenhof.

### Ansprache

bei dem liturgischen Gottesdienst zur Feier des Geburtstages des Kaisers, von Dr. Aldinger.

1. Petri 2. 17: Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.

Zu der stattlichen Zahl von 50 Jahren, zu einem halben Jahrhundert sind heute die Lebensstage des Mannes aufgereiht, den die göttliche Gnade an die Spitze des Deutschen Reiches als Kaiser gestellt hat. Nicht bloß im Vaterlande, sondern in allen Teilen der Erde wird der heutige Tag gefeiert. In den Hauptstädten fremder Länder bringen die Fürsten und Staatspräsidenten den Botschaftern und Gesandten des Kaisers ihre Glückwünsche vor. In den weltentlegensten, weitest vorgeschobenen Posten, wo nur 2 oder 3 Deutsche vorhanden sind, wird vergessen, was sonst in Geschäft und Anschauung trennt; wenn auch kein glänzendes Fest gefeiert wird, wie an vielen Orten mit zahlreicher deutscher Kolonie, so zieht doch

Festestimmung durch die Brust, ein Hochgefühl erweitert und erhebt die Seele und dem Einsamsten selbst tönt ein deutsches Lied von den Rippen. Die Fremdvölkischen aber sehen mit Staunen, ja oft mit begreiflichem, aber ungerechtfertigtem Mißtrauen, wie Name und Person des Kaisers zu einem Wahrzeichen für die Deutschen aller Welt geworden ist, darin sie sich erkennen, sammeln und stärken im Bewußtsein und Bedenken, daß sie Deutsche sind.

Mit Recht darf gesagt werden, daß durch die Deutschen jenseits der geschlossenen Landesmark, in den Kolonien und im Ausland, Kaisers Geburtstag erst ganz zum Festtag des Deutschtums gemacht worden ist und immer mehr gemacht wird. Das ist der Dank der Volksgenossen draußen an den Herrscher, der das Wort vom größeren Deutschland gesprochen hat.

In der Heimat selbst mag sich oft Persönliches und Parteilichmäßiges eindrängen und den freien, frohen Blick auf den Thron verdunkeln und verdecken; aber wie von ferne her gesehen in einer Landschaft Hügel und Hindernisse zusammenschrumphen, und um so hehrer sich darstellt das majestätische Hochgebirg, das auf Urgrund ruht und in die klare Himmelsluft des blauenden Aethers sein Haupt erhebt, so haftet der Blick aller echten Deutschen draußen und drinnen am heutigen Tage nur an der stolz geschwungenen, wuchtigen Linie, welche das Deutsche Volk und seinen Kaiser in einer unzertrennten Einheit umschreibt und am Welthorizont des Völkerlebens als eine unzerstörbare Größe abzeichnet.

Das freudig patriotische Gefühl, das durch keine Mühsal des Tages, durch keine Schwierigkeit der inneren und äußeren Lage, durch keine Verdrossenheit der Stimmung aus scheinbar unbefriedigtem Vortheil oder Ehrgeiz erschüttert werden soll, darf jedoch nicht bloß in der Unsicherheit des eigenen Herzens, im weichen und weichenden Boden eigner Entschlußkraft verankert sein. Nein! es ist für die Deutschen, solange sie denken können, gebunden gewesen an das alles Wollen und Fühlen der Einzelperson überragende göttliche Gebot. So lesen wir von unseren Ahnen, daß sie Treue hielten bis zum Tode ihren Fürstengeschlechtern, die nach damaligem Glauben den Göttern entsprossen waren: wir wissen von unseren Vorfahren, daß sie nach Annahme des Christentums durch dessen tief sinnige Gedanken das Verhältnis von Fürst und Volk noch verstärkten und wir wären selbst nicht die Söhne und Nachkommen unserer Väter, wenn nicht der Ton vaterländischer Treue und christlicher Liebe und Pflicht in unserm Herzen zusammenklingen bei dem Worte des Apostels: „Chret den König“!

Freilich, fast wie in den Tagen des Uebergangs, vom Heidentum zum Christentum stehen wir heute gerade im Deutschen Volk, dem Volk der Denker und Dichter, in einer folgenschweren Umwälzung der geistigen Gesamtweltanschauung. Das Wort der Heiligen Schrift, ist uns heute nicht mehr so unmittelbar eine Anweisung aus dem Munde Gottes selbst, wie unsern Vätern in den vergangenen Jahrhunderten. Viele bangen, viele verlangen, daß der Willkür